

Heike Holbig

Das „andere China“ – Shanghais politische Sonderrolle

1 Das „andere China“: Shanghais Einzigartigkeit und die Folgen

Shanghai galt und gilt als einzigartig, als eine Stadt, die anders ist als alle anderen chinesischen Städte. Die Einzigartigkeit ist eine Konstante in der verschlungenen Entwicklung der Stadt, die bis heute auch das politische Leben entscheidend prägt – meist zum Vorteil der Stadt, in manchen Phasen aber auch zu ihrem Nachteil.

Viele Bilder, Vorstellungen, zum Teil auch Klischees, umschreiben die Einzigartigkeit Shanghais und seiner Bewohner. Die Stadt, von 1842 bis 1943 größter „treaty port“ (Vertragshafen) der Welt und Symbol eines Jahrhunderts ausländischen Einflusses und Handels, musste sich seither vergleichen und messen lassen: Mit ihrer kulturellen Vielfalt, ihren bunten Vergnügungsstätten, ihrer exotischen Welt der Extravaganz, des Luxus und des Lasters wurde sie zum „Paris des Ostens“ stilisiert. Die großen, architektonisch prächtig ausgestalteten Banken- und Kaufmannshäuser im „International Settlement“, insbesondere entlang der Prachtpromenade am Ufer des Huangpu, dem „Bund“, erinnerten Besucher an die Skyline von New York. Als Wirtschaftsmetropole galt Shanghai immer wieder als Rivale Hongkongs – das Gefühl des Wettbewerbs hat sich verschärft, seit die ehemalige britische Kronkolonie im Jahr 1997 unter chinesische Souveränität zurückgekehrt ist und damit einige Standortvorteile als Drehscheibe des Ostasienhandels eingebüßt hat.¹

Im innerchinesischen Vergleich gilt Shanghai oft als das „andere China“. Gerade mit Beijing, dem traditionsgebundenen, rückwärts gewandten, verschlossenen politischen Zentrum des Landes, kontrastiert Shanghai als progressives, weltzugewandtes und kosmopolitisches wirtschaftliches und kulturelles Zentrum. Ein zeitgenössischer

¹Xiong Yuezhi, „The Image and Identity of the Shanghainese“, in: Liu, Tao Tao/ Faure, David (Hg.), *Unity and Diversity. Local Cultures and Identities in China*, Hongkong: Hongkong University Press, 1996, S.99-106; Wood, Frances, „Exotic Wickedness and Luxury“, in: *China Review*, Summer 1999, S.9-11; Gipouloux, François, „Hong Kong, Taiwan and Shanghai. Rival logistics hubs along the East Asian maritime corridor“, in: *China Perspectives*, no. 33 (Jan/Feb 2001), S.4-12; *Jingbao*, Juni 2001, S.10/11.

Shanghaier Autor hat diesen Gegensatz Anfang der neunziger Jahre wie folgt umschrieben:

„Jede Person, die auch nur die geringsten Kenntnisse für die geographischen Verhältnisse in der Welt von heute besitzt, würde Shanghai wählen. Beijing ist eine typisch chinesische ummauerte Hauptstadt: Im Rücken die Große Mauer, blickt es nach Süden – aufrecht, feierlich, ruhig und unveränderlich. Shanghai ist das genaue Gegenteil. Es blickt nach Osten, auf den riesigen Pazifischen Ozean. Und im Rücken hat es den breiten, langen Yangzi, der sich durch zahlreiche Regionen ergießt und sie miteinander verbindet. Aus der Perspektive eines abgeschlossenen, auf sich selbst gestellten China hockt Shanghai geduckt in einem verlorenen Winkel des Reiches. Aus der Perspektive einer offenen, gegenwartsbewussten Welt erstreckt sich Shanghai weit und geräumig, eine Stadt, die aufgrund ihrer besonderen Lage gewaltige Gütermengen verschluckt und wieder ausspuckt.“²

Als eine der ersten Städte in China kam Shanghai mit westlicher Lebensart, Kultur und Technologie in Berührung – man denke allein an die Einführung von Gaslaternen und fließendem Wasser in den 1870er/80er Jahren und deren Folgen für das urbane Leben. Bereits in den 1870er Jahren verzeichnete Shanghai ein enthusiastisches Interesse am Erlernen von Fremdsprachen, allen voran des Englischen. Die Verbreitung der britischen Zeitungskultur hob das alltägliche Leben der Stadt in das Bewusstsein einer bürgerlichen Öffentlichkeit. Der Pragmatismus einer vom Kommerz lebenden Gesellschaft prägte die Gechicke der Stadt, Wohlstand bestimmte über sozialen Status und Einfluss ihrer Bewohner. Dies war auch das Milieu, in dem mit Unterstützung der Kommunistischen Internationale im Jahr 1921 im Herzen der Stadt die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) ins Leben gerufen wurde.³

Die wirtschaftliche Blüte lockte zahlreiche Migranten, besonders aus den angrenzenden Regionen, nach Shanghai, das dadurch ein sehr vielfältiges Lokalkolorit erhielt. Zusätzlich bedingt durch die Wirren des Bürgerkriegs setzte sich Ende der 1940er Jahre die Bevölkerung der Stadt zu knapp der Hälfte aus Zuzüglern aus Jiangsu und zu über einem Viertel aus Zuzüglern aus Zhejiang zusammen; „waschechte“ Shanghaier machten nur 15% an der Gesamtbevölkerung dieses riesigen Schmelztiegels aus.⁴

Auch nach der Gründung der Volksrepublik im Jahr 1949 lebte das Bild Shanghais als dem „anderen China“ fort. Zwar ließen die Kontrolle der KPCh über die Stadt und die Einführung eines strengen Haushaltsregistrierungssystems die Zahl von innerchinesischen Migranten und Ausländern vorübergehend abebben, doch änderte dies nichts an der besonderen Shanghaier Identität. Einwohner der Stadt, die in den 1960er und 70er Jahren in

²Yu Qiuyu, *Wenhua kulü* [Bittere Reisen durch die Kultur], Shanghai: Zhishi chubanshe, 1992, S.146.

³Murphy, Rhoads, *Shanghai: Key to Modern China*, Cambridge, Mass.: Cambridge University Press, 1953; Bergère, Marie-Claire, „The Other China: Shanghai from 1919 to 1949“, in: Howe, Christopher (Hg.), *Shanghai: Revolution and Development in an Asian Metropolis*, Cambridge: Cambridge University Press, 1981, chapter 1.

⁴Jacobs, Bruce J., „Shanghai. An Alternative Centre?“, in: Goodman, David S.G. (Hg.), *China's provinces in reform. Class, community and political culture*, London, New York: Routledge, 1997, S.163-193.

andere Landesteile verschickt wurden oder freiwillig dorthin gingen, genossen dort eine herausragende Stellung als „gebildete junge Leute aus Shanghai“.⁵

Heute leben – noch oder wieder – etwa 100.000 Ausländer in Shanghai. Darunter befindet sich eine stattliche Zahl von Jugendlichen, die in der asiatischen Metropole aufwachsen: an 25 internationalen Bildungseinrichtungen der Stadt sind rund 5.000 Schüler und Studenten aus 30 verschiedenen Ländern gemeldet.⁶ Der internationale Einfluss geht so weit, dass die Shanghaier selbst von ihren Landsleuten als „Domestic Overseas Chinese“,⁷ als „inländische Überseechinesen“ empfunden werden.

Wie alle lokalen Gruppen, die die besondere Aufmerksamkeit und das emotionale Interesse anderer auf sich ziehen, sind Shanghaier aber auch der Gegenstand manch negativen Klischees. So gelten Shanghaier in den Augen ihrer Landsleute gemeinhin als „... schlau, überheblich, berechnend, aalglatt, freimütig und undiszipliniert, geizig, verächtlich gegenüber der Obrigkeit, unpolitisch, ohne ein kollektives Bewusstsein, kaltherzig, kleinlich, eigennützig, modephanatisch, protzig, auf das Unkonventionelle aus, oberflächlich und vulgär ...“.⁸ Wie der Shanghaier Autor selbst, von dem diese Worte stammen, haben die meisten Shanghaier aber ein durchaus entspanntes Verhältnis zu diesen Charakterzuschreibungen.

Dennoch ist zu konstatieren, dass die Sonderrolle, die Shanghai von außen zugeschrieben wurde und wird, das wirtschaftliche und gesellschaftliche, aber auch das politische Leben der Stadt nachhaltig beeinflusst. So schlug Shanghai aufgrund seiner prominenten Stellung als Wirtschaftsmetropole und kulturelles Zentrum über lange Phasen hinweg enormes politisches Kapital, das es gegenüber der staatlichen Führung in Beijing mit Gewinn einsetzen konnte. Die Sonderrolle konnte aber auch „nach hinten ausschlagen“, wenn die Stadt der Missgunst anderer Regionen ausgesetzt und für ihre Privilegien gewissermaßen „abgestraft“ wurde.

Besonders schmerzhaft musste Shanghai diese „Bürde“ im ersten Jahrzehnt der Reformperiode verspüren, als es von Deng Xiaoping bewusst nicht in die Reihe der ersten Generation der außenwirtschaftlich besonders begünstigten Sonderwirtschaftszonen aufgenommen wurde – paradoxerweise gerade wegen seiner hohen ökonomischen und politischen Bedeutung für das Land. Der wirtschaftliche Niedergang und die soziale Demoralisierung erreichten ihren Höhepunkt Ende der achtziger Jahre.

Erst die 1990er Jahre brachten für Shanghai und seine Bewohner durch einen Sinneswandel von höchster politischer Stelle die „Wiedergutmachung“. Innerhalb weniger Jahre wurde das bis dahin weitgehend agrarisch genutzte Land südöstlich des Huangpu-Flusses zu einer der modernsten Hightech- und Dienstleistungszonen ausgebaut und mit zahlreichen außenwirtschaftlichen Privilegien ausgestattet. Nicht mehr der „Bund“ mit seinen Prachtbauten der vorletzten Jahrhundertwende, sondern „Pudong“ mit seinen modernistischen Wolkenkratzern (aufgrund der „dicken Luft“ der Stadt verschwinden die Türme die meiste Zeit wortwörtlich in den Wolken) ist nun

das Motiv der meisten photographischen Aufnahmen, die das Wesen der Stadt in einem Bild zu fassen versuchen. Gleichzeitig ist Shanghai auch wieder zum politischen „Giganten“ geworden: Die so genannte „Shanghai-Clique“, der Vertreter der höchsten staatlichen Führungsspitze, unter anderem der Generalsekretär der KPCh, Staatspräsident Jiang Zemin und Ministerpräsident Zhu Rongji zugerechnet werden, macht gerade im Vorfeld des bevorstehenden Generationenwechsels der parteipolitischen Spitze wieder von sich reden.

Im Folgenden sollen die politischen Verwicklungen nachgezeichnet werden, denen Shanghai aufgrund seiner einzigartigen Stellung seit der Gründung der Volksrepublik China und insbesondere in der Reformperiode ausgesetzt war und ist. Dazu soll zunächst das symbiotische und zugleich spannungsreiche Verhältnis zwischen Shanghai und Beijing bis zum Ende der „Kulturrevolution“ beleuchtet werden, das den Hintergrund für das wechselvolle Geschick Shanghais während der Reformperiode bildet. Anschließend soll die politische Bürde untersucht werden, die die berühmte „Einzigartigkeit“ in den 1980er Jahren für die Stadt bedeutete, ebenso wie das politische Kapital, das Shanghai seit den frühen 1990er Jahren erneut aus seiner Sonderstellung schlagen konnte. Eine Diskussion der – tatsächlichen oder fingierten – politischen Bedeutung der „Shanghai-Clique“ für die Gesamtheit chinesischer Politik soll den Beitrag abschließen.

2 Eine spannungsreiche Symbiose: Shanghai und Beijing

Die „Befreiung“ Shanghais

Für die Konsolidierung der landesweiten politischen Herrschaft der kommunistischen Führung in Beijing spielte die Kontrolle über Shanghai von Beginn an eine zentrale Rolle. Hatte die Rote Armee den Nordosten Chinas einschließlich Beijings bereits im Herbst 1948 vollständig „befreit“, so markierten erst die Überquerung des Yangzi und die Einnahme Shanghais im Mai 1949 den Durchbruch in der Herrschaftssicherung der KPCh, die mit der Ausrufung der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 formal bestätigt wurde.

Es dauerte allerdings noch ein ganzes Jahr, bis in Shanghai die Hyperinflation der Bürgerkriegsphase unter Kontrolle gebracht, und mehr als fünf Jahre, bis die „sozialistische Umgestaltung“ von Industrie und Handel in der Stadt abgeschlossen und die städtische Wirtschaft in das landesweite planwirtschaftliche System eingebunden war. Einem Teil der lokalen Unternehmen war es gelungen, ihr Kapital nach Hongkong oder Übersee zu verlagern. Dennoch verfügte die Beijinger Führung mit der Kontrolle über die Shanghaier Wirtschaftskraft über ein wichtiges „Faustpfand“ politischer Macht, das sie bis heute nicht wieder aus der Hand gegeben hat.

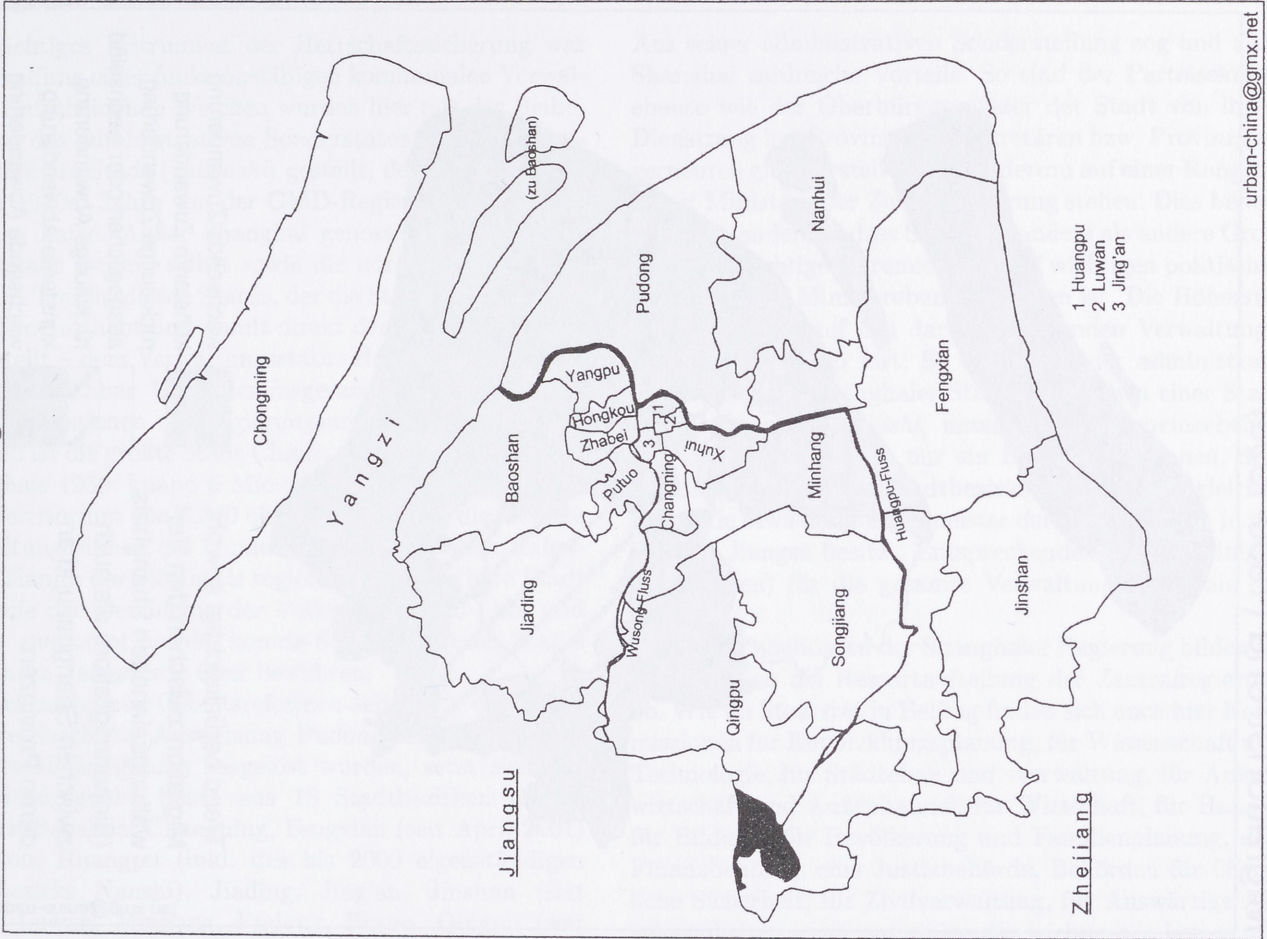
⁵Xiong, a.a.O.

⁶Offizielle Meldung der Xinhua News Agency, 10.05.2001.

⁷Jacobs, a.a.O., S.188.

⁸Yu, a.a.O., S.143.

Administrative Gliederung (Stand: 09/2001)



urban-china@gmx.net

Karte erstellt von Michael Arri

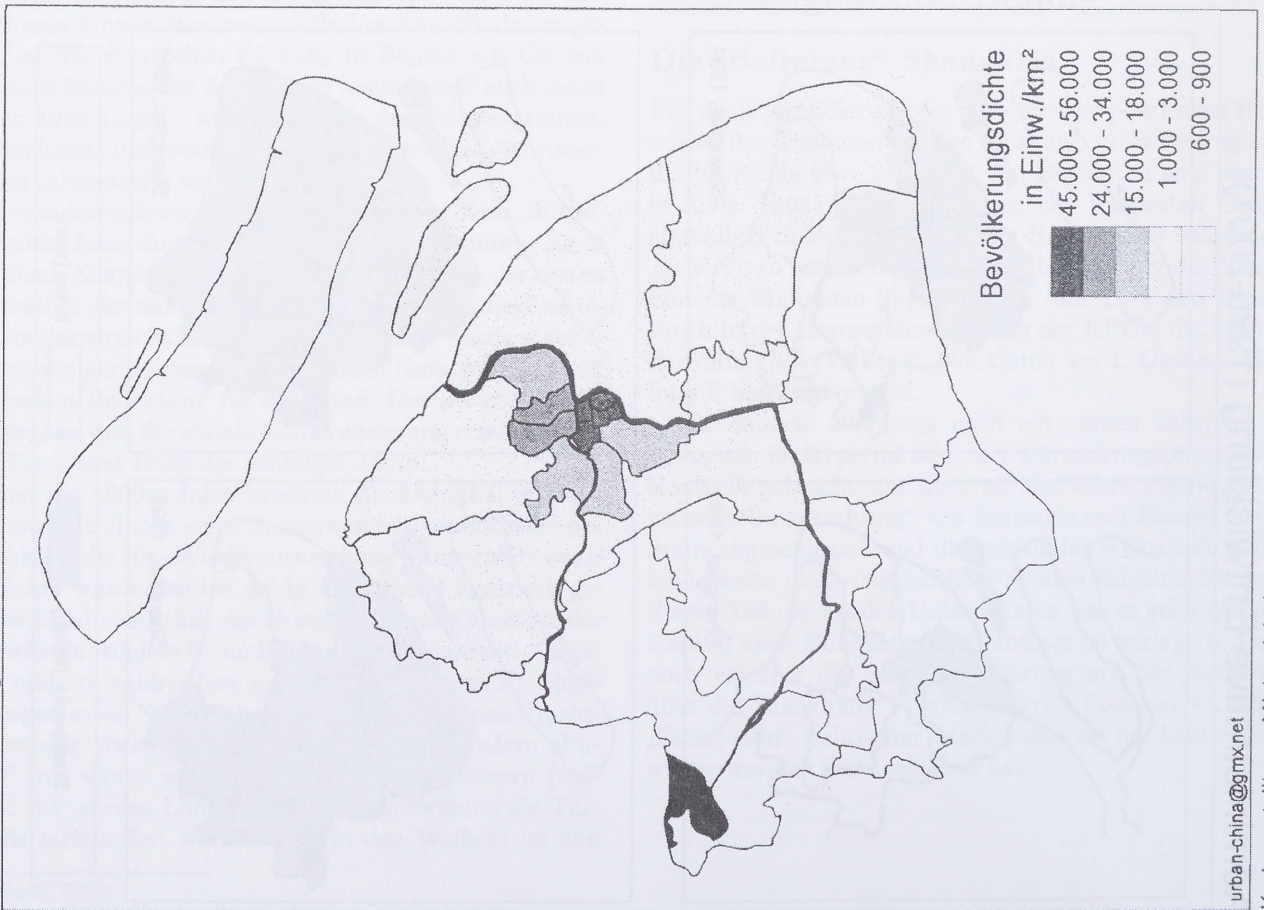
Administrative Entwicklung (1990-2001)



urban-china@gmx.net

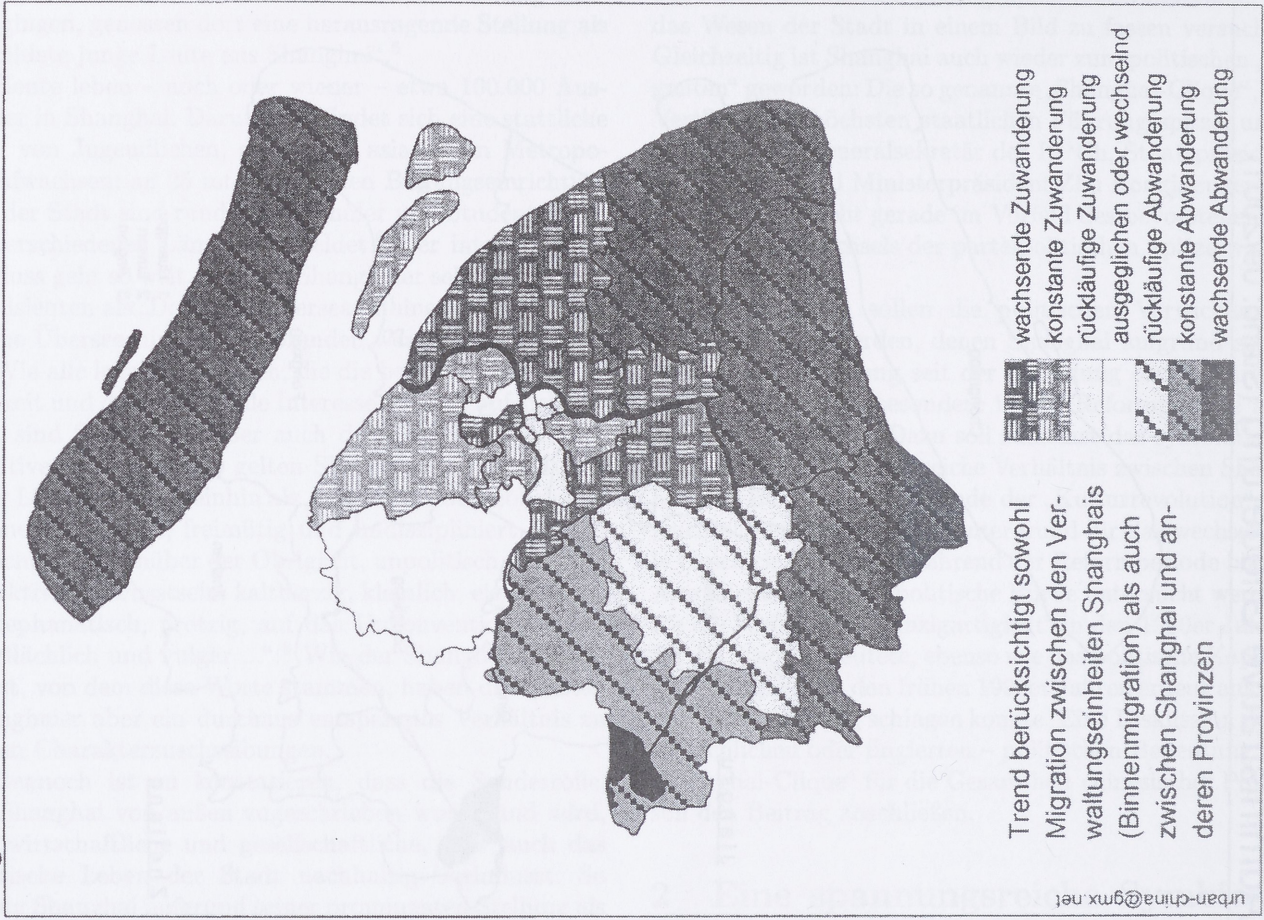
Karte erstellt von Michael Arri

Bevölkerungsdichte (1999)



Karte erstellt von Michael Arri

Migrationstrend (1990-1999)



Karte erstellt von Michael Arri

Shanghais administrative Sonderstellung

Ein wichtiges Instrument der Herrschaftssicherung war die Schaffung einer funktionsfähigen kommunalen Verwaltung. Entscheidende Weichen wurden hier mit der Beibehaltung des administrativen Sonderstatus als regierungsunmittelbare Stadt (*zhixiashi*) gestellt, den Shanghai Ende der 1920er Jahre von der GMD-Regierung in Nanjing erhalten hatte. Außer Shanghai genossen nur noch die Hauptstadt Beijing selbst sowie die nordchinesische Hafenstadt Tianjin diesen Status, der die Stadt auf den Rang einer Provinz hebt und damit direkt der Zentralregierung unterstellt – dem Verwaltungsstatus Hamburgs oder Bremens vergleichbar. Unter den insgesamt 31 Provinzen, autonomen Regionen und regierungsunmittelbaren Städten war und ist die größte Stadt Chinas (Einwohnerzahl Groß-Shanghais 1950: knapp 5 Mio.; 1999: 14,7 Mio.)⁹ mit einem Territorium von 6.340 qkm flächenmäßig die kleinste Verwaltungseinheit des Landes. Während etwa der Hafenstadt Tianjin der Status als regierungsunmittelbare Stadt im Laufe der Geschichte der Volksrepublik zu-, ab- und wieder zuerkannt wurde, konnte Shanghai diesen Status die ganzen Jahrzehnte über bewahren.

Nach mehreren Gebietsreformen seit 1992, die insbesondere durch die Ausweisung Pudongs als wirtschaftliche Erschließungszone ausgelöst wurden, setzt sich das Verwaltungsgebiet heute aus 18 Stadtbezirken (*shiqu*, nämlich Baoshan, Changning, Fengxian (seit April 2001) Hongkou, Huangpu (inkl. des bis 2000 eigenständigen Stadtbezirks Nanshi), Jiading, Jing'an, Jinshan (seit 1997), Luwan, Minhang, Pudong, Putuo, Qingpu (seit 1999), Nanhui (seit April 2001), Songjiang (seit 1998), Xuhui, Yangpu und Zhabei) sowie dem einzigen nach April 2001 noch verbleibenden Kreis (*xian*) Chongming zusammen (vgl. die Tabelle auf S.1228 und die Karten zur administrativen Entwicklung 1990-2001 und zur administrativen Gliederung S.1217).

Die im ganzen Land zu beobachtende Praxis der administrativen Aufwertung von ehemaligen ländlichen Kreisen zu Stadtbezirken ist damit in Shanghai in den 1990er Jahren mit besonders hoher Geschwindigkeit vollzogen worden. Diese Umwidmungen sind jedoch in erster Linie formaler Natur und ändern wenig an der Tatsache, dass das Verwaltungsterritorium Groß-Shanghai immer noch weite Flächen ländlicher Gebiete umschließt. Nach wie vor konzentriert sich der Großteil der Bevölkerung auf einem kleinen, wenn auch wachsenden Teil des Verwaltungsgebiets (vgl. Karten zur Bevölkerungsdichte und zum Migrationstrend auf S.1218).¹⁰

⁹ *Zhongguo tongji nianjian 2000* [China Statistical Yearbook 2000], Beijing: Zhongguo tongji chubanshe, 2000, S.96. Zur Bevölkerungsentwicklung Shanghais seit 1949 s. White, T. Lynn III, „Migration and Politics on the Shanghai Delta“, in: *Issues and Studies*, September 1994, S.63-94. Zwar liegt die Gesamteinwohnerzahl der Verwaltungseinheit Chongqing, die im Jahr 1997 von der Provinz Sichuan abgetrennt und als vierte chinesische Metropole den Status einer regierungsunmittelbaren Stadt erhalten hat, deutlich höher als die Shanghais, doch beinhaltet diese Zahl einen substanziellen Anteil ländlicher Bevölkerung; dem städtischen Einzugsgebiet nach bleibt Shanghai damit die größte Stadt Chinas; zu den Zahlen des jüngsten Zensus aus dem Jahr 2000, der die Bevölkerung Chongqings mit 30,1 Mio. und die Shanghais mit 16,7 Mio. (offenbar unter Berücksichtigung der gesamten Wanderbevölkerung) beziffert, s. Staiger, Brunhild, „Zweites Zensus-Kommunique“, in: *China aktuell*, April 2001, Ü 19.

¹⁰ Arri, Michael, „Die Entwicklung der Stadt Shanghai in den

Kommunale Sonderrechte ...

Aus seiner administrativen Sonderstellung zog und zieht Shanghai zahlreiche Vorteile. So sind der Parteisekretär ebenso wie der Oberbürgermeister der Stadt von ihrem Dienstrang her Provinzparteisekretären bzw. Provinzgouverneuren gleichgestellt – die wiederum auf einer Rangstufe mit Ministern der Zentralregierung stehen. Dies bedeutet unter anderem, dass Shanghai anders als andere Großstädte in wichtigen Gremien und auf wichtigen politischen Sitzungen auf Ministerienebene vertreten ist. Die Höherstufung setzt sich auf den darunter liegenden Verwaltungsebenen im Prinzip fort. So entspricht der administrative Status eines Shanghaier Stadtbezirks dem einer Stadt auf Bezirksebene (*dijishi*, unterhalb der Provinzebene). Konkret heißt das, um nur ein Beispiel zu nennen, dass der Bürgermeister des Stadtbezirks Huangpu den gleichen Rang wie etwa der Bürgermeister der Stadt Suzhou in der Provinz Jiangsu besitzt. Entsprechendes gilt (mit einigen Ausnahmen) für die gesamte Verwaltungshierarchie der Stadt.¹¹

Die Fachbehörden der Shanghaier Regierung bilden im Wesentlichen die Ressortaufteilung der Zentralregierung ab. Wie im Staatsrat in Beijing finden sich auch hier Kommissionen für Entwicklungsplanung, für Wissenschaft und Technologie, für Städtebau und -verwaltung, für Außenwirtschaft und Außenhandel, für Wirtschaft, für Handel, für Bildung, für Bevölkerung und Familienplanung, eine Finanzbehörde, eine Justizbehörde, Behörden für öffentliche Sicherheit, für Zivilverwaltung, für Auswärtige Angelegenheiten – um nur einige der wichtigsten kommunalen Akteure zu benennen.¹² Die Arbeit der Fachbehörden wird von einem Regierungsbüro koordiniert. Der Leiter dieses Büros übernimmt im Auftrag des Bürgermeisters bzw. der stellvertretenden Bürgermeister (gegenwärtig sieben, darunter eine Frau, mit jeweils eigenen Ressortzuständigkeiten, ähnlich den Dezernenten in deutschen Kommunen)¹³ zahlreiche protokollarische und Sekretariatsaufgaben.

Mit der Sonderstellung als regierungsunmittelbare Stadt gehen erweiterte Kompetenzen der kommunalen Verwaltung einher. Insbesondere verfügt Shanghai über umfängliche gesetzgeberische Kompetenzen. So ist es nicht nur den Regierungsbehörden freigestellt, in zahlreichen Politikbereichen eigene Verwaltungsmaßnahmen, Verordnungen, Beschlüsse und Anordnungen zu erlassen. Vielmehr besitzt auch die Legislative in Gestalt des Volkskongresses, gemäß der Verfassung das „oberste lokale Organ der Volksmacht“, die Möglichkeit, Gesetze mit lokaler Gültigkeit zu beschließen, ohne sie, wie dies in der Mehrzahl chinesischer Großstädte der Fall ist, den oberen Instanzen zur Billigung vorlegen zu müssen.

Tatsächlich war in den vergangenen Jahren zu beobachten, dass kommunalpolitische Entscheidungsprozesse

1990er Jahren, dargestellt anhand von Wohnbevölkerungsindikatoren“, unveröffentlichte Magisterarbeit, vorgelegt an der Universität Hamburg im April 2001 (Informationen dazu unter urban-china@gmx.net).

¹¹ Holbig, Heike, „Lokalverwaltung in der VR China. Zum Wandel parteistaatlicher Kontrollstrukturen seit 1979“, in: *China aktuell*, Februar 2001, S.160-168.

¹² Informationen auf der Website der Shanghaier Regierung: www.shanghai.gov.cn.

¹³ Vgl. ebenda.

in wachsendem Maße von dem alle fünf Jahre indirekt gewählten „Stadtparlament“ beeinflusst werden. Hatten die Volkskongresse in der Vergangenheit faktisch keine substanzielle politische Funktion inne, so haben sie inzwischen ansatzweise die Rolle von Anwaltschaften des öffentlichen Interesses übernommen, die die Arbeit der kommunalen Verwaltungsbehörden einer regelmäßigen Prüfung und Aufsicht unterziehen.¹⁴

Zu erwähnen ist hier auch, dass Shanghai im Rahmen der militärischen Verwaltungsgliederung Chinas den Rang eines Provinzmilitärbezirks einnimmt, welcher vorrangig für die lokale Verteidigung verantwortlich ist. Gemeinsam mit den fünf Provinzmilitärbezirken Anhui, Fujian, Jiangsu, Jiangxi und Zhejiang zählt die Shanghaier Garnison zur Militärregion Nanjing, dessen Kommando sie untersteht.¹⁵

... und Sonderpflichten

Die administrative Sonderstellung brachte Shanghai aber nicht nur Vor-, sondern auch einige Nachteile, die vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht spürbar wurden. So ist etwa der Umstand zu nennen, dass die Herauslösung Shanghais als eigenständige Verwaltungseinheit auf Provinzebene langfristig zur Abtrennung des „natürlichen“ ökonomischen Hinterlands der Metropole in den angrenzenden Provinzen Jiangsu und Zhejiang führte. Angesichts des traditionellen regionalen Eigenlebens und des Egoismus von Chinas Provinzen, der sich im politischen System der Volksrepublik noch verstärkt hat, behindern die Verwaltungsgrenzen den wirtschaftlichen Austausch zwischen Shanghai und seinen Nachbarprovinzen bis heute. Versuche, diese administrativen Barrieren durch die Gründung von großräumigen Wirtschaftszonen zu überwinden, zeigten bislang nicht den gewünschten Erfolg, da sie den territorialen Grenzen jeweils nur „übergestülpt“ wurden.¹⁶

Vor allem aber machte sich negativ bemerkbar, dass Shanghai unter allen Verwaltungseinheiten auf Provinzebene den Löwenanteil an Steuern an die Zentralregierung in Beijing abzuführen hatte. Nach verschiedenen Berechnungen chinesischer Ökonomen kam Shanghai zwischen 1949 und 1979 für rund ein Achtel des landesweiten industriellen Produktionswerts und für ein Sechstel bis ein Viertel der Einnahmen des staatlichen Fiskus auf – und dies mit rund 1% der Fläche und weniger als 1% der Bevölkerung des Landes. Die an Beijing zu leistenden Zahlungen entsprachen in diesem Zeitraum im Schnitt 86% der lokalen Einnahmen Shanghais. Die Stadt hatte kaum Kontrolle über ihre Fiskalmittel, geschweige denn über deren Verwendung für kommunale Bedürfnisse wie Wohnungsbau oder öffentlichen Verkehr. „Reich an Einnahmen, aber arm an Bargeld“, so wurde dieser Zustand, der der finanzi-

ellen Hörigkeit gegenüber Beijing geschuldet war, ironisch umschrieben.¹⁷

Beijing machte sich aber auch das überdurchschnittlich hohe Bildungsniveau der Shanghaier Bevölkerung zu Nutze. Mit weniger als 1% der Bevölkerung Chinas stellte Shanghai im Jahr 1949 mehr als 8% der Jugendlichen mit höherer Schulausbildung und über 17% der Hochschulabsolventen. Seit den frühen 1950er Jahren organisierte die kommunistische Führung eine gezielte „Auswanderung“ von Shanghaier Fachkräften in Chinas Binnenprovinzen, wo sie sich – teils aus politischer Überzeugung, teils mangels besserer Alternative – dem industriellen Aufbau des Landes widmeten. Zwischen 1951 und 1954 verließen knapp 1,5 Mio. Personen Shanghai. Im Jahr 1955 allein erreichte die Zahl der „Auswanderer“ gar 587.000 Personen. Zwischen 1958 und 1976 verließen 1,2 Millionen mehr Shanghaier ihre Stadt als im selben Zeitraum zuwanderten. Unter diesen 1,2 Millionen befanden sich rund 700.000 Kader und gebildete Jugendliche, die während der Phase der „Kulturrevolution“, insbesondere in den Jahren 1969-71, „aufs Land“ – zum Teil Tausende von Kilometern weit entfernt und zum Teil auch für immer – verschickt wurden.

Mit diesem enormen „Humankapitalbeitrag“ spielte Shanghai zweifellos eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung des gesamten Landes. Allerdings handelte es sich dabei um keine Einbahnstraße. Vielmehr ist zu sehen, dass in den drei Jahrzehnten gleichzeitig eine noch größere Zahl von Migranten nach Shanghai strömte, die im Schnitt ebenfalls über ein relativ hohes Bildungsniveau bzw. berufliche Qualifikationen verfügten.¹⁸

Einsetzung einer Beijing-loyalen politischen Führung

Die Symbiose zwischen Beijing und Shanghai zeichnet sich auch in den engen personellen Verbindungen zwischen der zentralstaatlichen Führungsspitze und der kommunalen Führung in Shanghai ab. So war die KPCh seit 1949 darum bemüht, in Shanghai möglichst loyale Spitzenpolitiker einzusetzen. Was aus Beijinger Sicht im Interesse der Wahrung der zentralstaatlichen Macht und der effektiven Durchsetzung politischer Vorgaben stand, sicherte aus Shanghaier Sicht der Stadt eine Vertretung in den höchsten Gremien von Partei und Regierung. Bei vielen der Parteisekretäre und Oberbürgermeister von Shanghai, die seit 1949 aufeinander folgten (vgl. die folgende Tabelle), handelte es sich um „politische Schwergewichte“, denen man zutraute, das südliche Wirtschaftszentrum im Interesse des gesamten Landes zu verwalten. Unter ihnen befand sich eine stattliche Anzahl, die wiederum in hohe Partei- und Regierungämter der Zentrale aufrückten, sei es als Mitglieder des Politbüros – des faktisch höchsten politischen Entscheidungsorgans der VR China – oder als hochrangige Staatsratsvertreter.¹⁹

¹⁴Ming Xia, „Political Contestation and the Emergence of the Provincial People's Congresses as Power Players in Chinese Politics: a network explanation“, in: *Journal of Contemporary China*, vol. 9, no. 24 (2000), S.185-214.

¹⁵Zur Neugliederung der Militärregionen und Provinzmilitärbezirke der Volksrepublik China im Juni 1985 s. Schier, Peter, „Eine umfassende Reform der Chinesischen Volksbefreiungsarmee – Die Beschlüsse der erweiterten Sitzung der ZK-Militärkommission“, in: *China aktuell*, März 1993, S.225.

¹⁶Zu den Hintergründen dieses Phänomens s. Breslin, Shaun, „Tug of War“, in: *China Review*, Summer 1999, S.17-19.

¹⁷Lin Zhimin, „Reform and Shanghai: Changing Central-Local Fiscal Relations“, in: Jia Hao/Lin Zhimin (Hg.), *Changing central-local relations in China: reform and state capacity*, Boulder: Westview Press, 1993, S.241-260.

¹⁸White, a.a.O.; Jacobs, a.a.O., S.167f.

¹⁹Zur folgenden Darstellung vgl. Cheung, Peter T.Y., „The Political Context of Shanghai's Economic Development“, in: Yeung, Y.M./Sung, Yun-wing (Hg.), *Shanghai. Transformation and Mod-*

Zu Shanghais erstem Parteisekretär wurde 1949 der frühere Politikkommissar der Dritten Feldarmee, Rao Shushi, benannt. Ihm folgte wenige Zeit später Chen Yi, der Kommandant derselben Feldarmee und enger Vertrauter Zhou Enlais nach, unter dessen Führung Shanghai im Mai 1949 „befreit“ worden war und der daraufhin zum ersten Bürgermeister der Stadt ernannt worden war. Chen Yi, der Shanghai relativ reibungslos durch die Phase der „sozialistischen Umgestaltung“ geleitete, wurde später zum stellvertretenden Ministerpräsidenten und weiter zu Chinas zweitem Außenminister ernannt.

Ihm folgte Ke Qingshi, ein enger Vertrauter Mao Zedongs und früherer Provinzparteisekretär, von 1954-65 als Parteisekretär von Shanghai nach; seit 1958 vereinigte er dieses Amt mit dem des Regierungschefs der Stadt. Als ein glühender Verfechter des politischen Kampagnenstils Mao Zedongs war er in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre wesentlich für die Durchführung der „Hundert-Blumen“- und der „Anti-Rechts“-Bewegung ebenso wie der Stahlproduktions-Kampagne des „Großen Sprung nach vorn“ verantwortlich. 1958 wurde er für seine Treue ausgezeichnet, indem er zum Politbüromitglied ernannt wurde – eine Ehre, die sonst nur wenigen regionalen Vertretern zuteil wurde. 1965 wurde er ferner in den Rang eines stellvertretenden Ministerpräsidenten erhoben, verstarb allerdings kurz darauf. Seine beiden moderateren Nachfolger im Amt des Parteisekretärs und des Bürgermeisters von Shanghai, beide aus der kommunalen Verwaltung rekrutiert, fielen dem radikalen Vertreter der „revolutionären“ Linie und späteren Mitglied der so genannten „Viererbande“, Zhang Chunqiao, zum Opfer.

rer Peng Zhen dominiert war. So wurde im November 1965 der Startschuss für die Kulturrevolution gegeben, als der Propagandafachmann Yao Wenyuan in einem Zeitungskommentar ein historisches Drama attackierte, in welchem implizite Kritik an der Politik Mao Zedongs zum Ausdruck gekommen war. Die politische Führung Shanghais wurde im Verlauf der Kulturrevolution zur engsten Verbündeten des Vorsitzenden Mao. In einem Coup d'Etat übernahm Zhang Chunqiao im Januar 1967 das Parteikomitee der Stadt und schuf damit den Präzedenzfall für die Ersetzung der verfassungsmäßigen Parteiorgane durch „Revolutionskomitees“ im ganzen Land.

Unter Zhang Chunqiaos Leitung unterstützte die Shanghaier Führung in zahlreichen nationalen Politikfeldern eine radikale Linie, so in den Bereichen des Militärs, der Kultur und Bildung, der Wirtschaftsverwaltung und -planung. Ab 1974 startete die radikale Führung Shanghais mehrere ideologische Kampagnen im Bereich der Ideologie und des kulturellen Lebens, deren Spitze gegen Zhou Enlai und Deng Xiaoping gerichtet war. Zhang Chunqiao und Yao Wenyuan stiegen im Verlauf der Kulturrevolution ins Politbüro auf, der Shanghaier „Arbeiter-Rebell“ Wang Hongwen (der später ebenfalls der so genannten „Viererbande“ zugerechnet wurde) gelangte sogar in den Ständigen Ausschuss des Politbüros und stieg zum stellvertretenden Vorsitzenden der Partei auf.

Nach heutigem Kenntnisstand gibt es kaum stichhaltige Hinweise darauf, dass die „Viererbande“ ihre zentrale politische Rolle aufgrund spezifischer lokaler Umstände in Shanghai entfalten konnte. Ihre Identität als radikale Gruppe hat sie nicht in oder vermittels der Stadt Shang-

Tabelle: Besetzung der höchsten Partei- und Regierungsämter in Shanghai seit 1949

Parteisekretär*		Bürgermeister*	
Rao Shushi	Mär 1949 - Jan 1950	Chen Yi	Mai 1949 - Nov 1958
Chen Yi	Jan 1950 - Okt 1954		
Ke Qingshi	Okt 1954 - Apr 1965	Ke Qingshi	Nov 1958 - Apr 1965
Chen Pixian	Nov 1965 - Feb 1967	Cao Diqu	Dez 1965 - Feb 1967
Zhang Chunqiao	Feb 1967 - Okt 1976	Zhang Chunqiao	Feb 1967 - Okt 1976
Su Zhenhua	Okt 1976 - Jan 1979	Su Zhenhua	Okt 1976 - Jan 1979
Peng Chong	Jan 1979 - Mär 1980	Peng Chong	Jan 1979 - Mär 1980
Chen Guodong	Mär 1980 - Jun 1985	Wang Daohan	Okt 1980 - Jul 1985
Rui Xingwen	Jun 1985 - Nov 1987	Jiang Zemin	Jul 1987 - Apr 1988
Jiang Zemin	Nov 1987 - Aug 1989	Zhu Rongji	Apr 1988 - Apr 1991
Zhu Rongji	Aug 1989 - Mär 1991		
Wu Bangguo	Apr 1991 - Sep 1994	Huang Ju	Apr 1991 - Feb 1995
Huang Ju	Feb 1995 -	Xu Kuangdi	Feb 1995 -

Anm.: *) Die Bezeichnung für das höchste Parteiamt war von 1950 bis in die Mitte der 1980er Jahre „Erster Parteisekretär“; die des höchsten Regierungsamtes von 1967 bis 1979 „Vorsitzender des städtischen Revolutionskomitees“.

Quelle: Cheung, Peter T.Y., „The Political Context of Shanghai's Economic Development“, in: Yeung, Y.M./ Sung, Yun-wing (Hg.), *Shanghai. Transformation and Modernization under China's Open Policy*, Hongkong: Chinese University Press, 1996, S.49-92, hier S.61.

Während der Phase der „Kulturrevolution“ erreichte der Einfluss der Shanghaier Führungsspitze auf die Politik des Landes ihren Höhepunkt. Der Vorsitzende Mao und seine Frau Jiang Qing hatten sich seit Mitte der 1960er Jahre nach Shanghai gewandt, nachdem der Partei- und Staatsapparat in Beijing von dem gemäßigten Parteifüh-

hai, sondern vermittels der Position ihrer Mitglieder in der chinesischen Politik seit 1969 erhalten.²⁰ Andererseits ist zu bedenken, dass die radikale Schlagkraft der Grup-

ernization under China's Open Policy, Hongkong: Chinese University Press, 1996, S.49-92, hier S.58-66.

²⁰So argumentiert etwa Goodman, David S.G., „The Shanghai Connection; Shanghai's Role in National Politics during the 1970s“, in: Howe (Hg.), a.a.O., S.148f.; vgl. auch Chang, Parris, „Shanghai and Chinese Politics: Before and after the Cultural Revolution“, in: Howe (Hg.), a.a.O., chapter 3.

pe ohne den Rückgriff auf die enormen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ressourcen der Stadt kaum so gewaltige Ausmaße hätte annehmen können. In diesem Sinne stellte Shanghai den ideologischen und organisatorischen Stützpunkt für den Propagandafeldzug der „Viererbande“ dar – was keineswegs hieß, dass dieser im Interesse der Shanghaier Bevölkerung stand. Der folgende, 1981 erschienene Kommentar des China-Experten Lucian Pye über die politische Führung Shanghais besitzt damit gerade auch mit Bezug auf die Phase der „Kulturrevolution“ seine Gültigkeit:

„Seit der Gründung der Volksrepublik China ist es den politischen Führern Shanghais niemals gelungen, den spezifischen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der Stadt Geltung zu verschaffen ... Über lange Phasen hinweg standen sie für eine Politik ein, die den Interessen und der Wohlfahrt der Menschen, die sie formal vertraten, diametral entgegengesetzt waren.“²¹

Ein Umstand allerdings kam der Stadt Shanghai während der Phase der „Kulturrevolution“ zugute: das pragmatische Interesse Beijings – und der politische Ehrgeiz des Shanghaier Parteisekretärs Zhang Chunqiao – an der Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Stadt trotz der oder gerade in den Zeiten politischer Wirren. Während besonders in der Anfangsphase der „Kulturrevolution“ in vielen chinesischen Städten das wirtschaftliche Leben phasenweise zum Erliegen kam und das Finanzsystem zusammenbrach, wurde die industrielle Produktion in Shanghai per zentralstaatlicher Entscheidung bewusst aufrechterhalten. Unter dem Motto „Die gesamte Nation schützt Shanghai“ (*Quanguo bao Shanghai*) wurde Shanghai mit knappen Produktionsmaterialien beliefert, und Fabrikarbeiter wurden von der Teilnahme an der Flut politischer Versammlungen und Studiensitzungen freigestellt. Die Shanghaier Wirtschaft verzeichnete so während der Periode der „Kulturrevolution“ ein erstaunliches Wachstum von über 11% jährlich.²²

3 Das erniedrigende Jahrzehnt: Shanghais Sonderrolle als politische Bürde

Die Absetzung der „Viererbande“ im Oktober 1976, die als das Ende der bedrückenden Periode der „Kulturrevolution“ verstanden wurde und im ganzen Land zu einem Aufatmen führte, läutete in Shanghai ein Jahrzehnt der Erniedrigung ein. Andere Provinzen und Kommunen, die unter den Wirren der zurückliegenden Dekade gelitten hatten, gingen dem Neuen mit offenen Armen entgegen und konnten die politische Wende in vielen Fällen zur Verbesserung der lokalen Situation nutzen. Shanghai dagegen wurde gewissermaßen für die Sonderrolle bestraft, die der Stadt als Hochburg der kulturrevolutionären Linken – und im Zusammenhang damit auch als wirtschaftlich privilegierter Standort – zugefallen war.

Die stolze Metropole erlitt so einen schweren, nie zuvor erlebten Rückschlag, und zwar in dreifacher Hinsicht: Politisch entstand durch die Säuberung der Verwaltung von „linken“ Elementen ein Vakuum, das über Jahre hinaus die kommunalpolitische Handlungsfähigkeit erheblich reduzierte. Wirtschaftlich geriet Shanghai, dem die Segnungen der wirtschaftlichen Dezentralisierung und Liberalisierung zunächst verweigert wurden, im landesweiten Vergleich bedenklich ins Hintertreffen. Gesellschaftlich schließlich machte sich in der Folge dieser Entwicklungen eine allgemeine Demoralisierung breit, die den sozialen Frieden in der Stadt zu gefährden schien. Erst in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre setzte in der politischen Führung Shanghais, vor allem aber auch in Beijing, ein Umdenken ein, das die Stadt ab den frühen 1990er Jahren wieder „auf Kurs“ brachte.

Politisches Vakuum

Die Konsequenz aus Shanghais Prominenz in der Politik der Kulturrevolution war für Beijing, die politische Führung der Stadt einer strengen Kontrolle zu unterziehen. Ein dreiköpfiges Team hochrangiger Partei- und Armeefunktionäre wurde im Oktober 1976 nach Shanghai berufen, um nach der Absetzung der „Viererbande“ die lokalen Partei- und Verwaltungsorgane personell, organisatorisch und ideologisch von den Spuren der kulturrevolutionären Linken zu säubern. Su Zhenhua, ein Mitglied des Politbüros und Politikkommissar der Marine, wurde zum Ersten und Ni Zhifu, ebenfalls ein Politbüromitglied und Leiter des nationalen Gewerkschaftsverbandes, wurde zum Zweiten Parteisekretär der Stadt ernannt; sie wurden ergänzt von Peng Chong, dem früheren Parteisekretär der Provinz Jiangsu, der ab 1979 das Amt des Parteisekretärs (und in Personalunion auch das des Bürgermeisters) übernahm (vgl. Tabelle oben).²³

Unter der Leitung dieses Trios wurde zunächst der gesamte Kaderstab der Stadt einer politischen und ideologischen Prüfung unterzogen; rund ein Drittel der leitenden Kader wurde im Verlauf dieser Prüfung bis 1978 ausgewechselt. Die Durchschlagskraft dieser Säuberung war allerdings dadurch beschränkt, dass die Vertreter der neuen Führungsspitze selbst ideologisch stärker dem von Mao Zedong persönlich bestimmten Nachfolger im Amt des Vorsitzenden der KPCh, Hua Guofeng, zugeneigt waren als Deng Xiaoping, dessen reformorientierte politische Linie sich noch nicht durchgesetzt hatte. Shanghai blieb damit zunächst in jenem ideologischen „Schwebestand“, der in den Jahren 1976-79 auch die politische Lage in Beijing prägte. Dazu kam die Tatsache, dass sich die politische Führungsspitze bei der Shanghaier Bevölkerung keiner Beliebtheit erfreute. Insbesondere wurde Peng Chong als ein politisches „Fliegengewicht“ betrachtet, dessen Karrierehintergrund außerdem in der Provinz Jiangsu lag, mit der Shanghai rivalisierte. Peng Chongs Verweigerung gegenüber der pragmatischen politischen Haltung Deng Xiaopings, die sich seit 1978 landesweit durchsetzte,

²¹ Übersetzung aus Pye, Lucian W., „Foreword“, in: Howe, a.a.O., S.xiv.

²² Lin, a.a.O., S.243.

²³ Vgl. zu der folgenden Darstellung: Cheung, a.a.O., Lin, a.a.O., Shi Chen, „Leadership Change in Shanghai. Toward the Dominance of Party Technocrats“, in: *Asian Survey*, Vol. 38, no. 7 (July 1998), S.671-687.

führte schließlich dazu, dass er Anfang 1980 aus Shanghai abgezogen wurde.

Die zweite Führungsgruppe, die 1980 in Shanghai eingesetzt wurde, bestand aus Chen Guodong und Hu Lijiao, zwei aus der Provinz Jiangxi stammenden Mitgliedern des Zentralkomitees (ZK) der KPCh, die zum Ersten bzw. Zweiten Parteisekretär Shanghais ernannt wurden. Als Finanz- und Wirtschaftsplaner standen sie Chen Yun, dem Architekten der sozialistischen Wirtschaft Chinas, nahe. Ihnen zur Seite wurde als Bürgermeister der in der Provinz Anhui gebürtige Wang Daohan gestellt, der als relativ aufgeschlossener und erfahrener Wirtschaftsfachmann galt. Doch auch dieser neuen Führungsgruppe gelang es nicht, das politische Ruder in Shanghai herumzureißen. Dies lag vor allem daran, dass die Stadt bei den Reformanstrengungen Deng Xiaopings schlicht „außen vor“ gelassen wurde und der kommunalen Politik somit eine klare Zielrichtung der Entwicklung fehlte. Besonders schmerzhaft machte sich bemerkbar, dass Shanghai seit der Wahl zum XII. ZK der KPCh im Jahr 1982 keinen Vertreter mehr im Politbüro besaß. Der wichtigste Kanal der Artikulation von Shanghaiern in der Hauptstadt, der in der schwierigen Lage so nötig gewesen wäre, war damit abgeschnitten. Aber auch gegenüber der Shanghaiern Bevölkerung waren die Mitglieder der lokalen Führung, die als konservative Außenseiter betrachtet wurden, isoliert. Missgunst dominierte sowohl das Verhältnis zwischen Shanghai und Beijing als auch das Verhältnis zwischen Shanghais lokaler Führung und der Bevölkerung. Der politische Status der Stadt hatte seinen Tiefpunkt erreicht.

Erst auf einer nationalen Parteikonferenz im Jahr 1985 wurde eine politische Wende in Shanghai eingeleitet. Hier kam man überein, die Stadt mit einer neuen, kompetenteren Führungsspitze auszustatten, deren Rückhalt in Beijing von vornherein gesichert war. Das Amt des Parteisekretärs übernahm Rui Xingwen, der dem reformorientierten Ministerpräsidenten Zhao Ziyang nahe stand und Erfahrungen in mehreren Ministerien der Zentralregierung gesammelt hatte. Neuer Bürgermeister von Shanghai wurde Jiang Zemin, der Kompetenzen in den Bereichen Industrieverwaltung und Außenwirtschaft besaß und bereits Studien- und Arbeitserfahrung in Shanghai selbst gesammelt hatte. Im Frühjahr 1988 schließlich stieß Zhu Rongji, der Verwaltungserfahrungen aus der Staatlichen Planungskommission und Wirtschaftskommission mitbrachte, als Nachfolger Jiang Zemins im Amt des Bürgermeisters zu der neuen Führungsgruppe, nachdem dieser in das Amt des Parteisekretärs aufgerückt war.

Die Mitglieder der neuen Gruppe besaßen nicht nur eine höhere fachliche Qualifikation – Jiang Zemin war Absolvent der Shanghai Jiaotong-Universität, und Zhu Rongji hatte sein Studium an der prestigeträchtigen Qinghua-Universität in Beijing abgeschlossen. Sie waren auch um einiges jünger als ihre Vorgänger – und aufgrund dessen stärker motiviert, ihre Ämter in Shanghai als Bewährungsprobe für eine weiterführende Karriere möglichst erfolgreich auszuüben. Vor allem aber verfügten sie als Mitglieder des ZK über eine formale und aufgrund ihres Karrierehintergrunds auch über eine effektive politische Anbindung an Beijing. Als Jiang Zemin im Juni 1989 zum Politbüromitglied ernannt wurde, hatte Shanghai seinen

gewohnten politischen Status wieder erreicht. Somit hatten sich die Voraussetzungen für ein effizientes Regieren in der Stadt deutlich verbessert. Rui, Jiang und Zhu, die ein klares Mandat hatten, den drängendsten wirtschaftlichen und sozialen Problemen abzuwehren, schufen sich durch ihr energisches Durchgreifen innerhalb der lokalen Verwaltungsbürokratie Respekt und bei der Bevölkerung wachsende Popularität. Dennoch erholte sich die Stadt nicht über Nacht. Erst ein mehrjähriger Einsatz der politischen Führung in Shanghai, vor allem aber auch eine entschlossene Zuwendung aus Beijing brachten die Stadt wieder in ihr früheres Fahrwasser zurück.

Wirtschaftlicher Rückschlag

Als 1979 die wirtschaftliche Reformpolitik Deng Xiaopings eingeleitet wurde, blieb Shanghai „außen vor“. Aus der Sicht Beijings war die Stadt ein zu „kostbarer“ wirtschaftlicher Faktor, um dort mit Maßnahmen der Dezentralisierung und Liberalisierung zu experimentieren. Shanghai, das größte außenwirtschaftliche Zentrum des Landes, wurde nicht in die Liste der Sonderwirtschaftszonen aufgenommen, die im Jahr 1979 mit zahlreichen wirtschaftlichen Privilegien ausgestattet wurden. Stattdessen musste die Stadt zusehen, wie sich Shenzhen, Zhuhai, Shantou und Xiamen innerhalb weniger Jahre zu attraktiven Investitionsstandorten entwickelten.²⁴

Fundamentaler aber wirkte sich die Tatsache aus, dass Shanghai auch nicht an der fiskalischen Dezentralisierung beteiligt wurde, die seit 1979 vielen Kommunen auf Verhandlungsbasis gestattete, einen substantiellen Teil der lokalen Einnahmen zur eigenen Verwendung einzubehalten. Im Fall Shanghais, der „cash cow“ des Landes, wurde die Steuerabführquote des Jahres 1976 dagegen schlicht fortgeschrieben – der Stadt blieben nur 13% ihrer Einnahmen. Für die allernotwendigsten Ausgaben half die Zentrale mit einmaligen Finanzspritzen aus. Hier machte sich das politische Vakuum besonders negativ bemerkbar: Shanghai verfügte über keinen einflussreichen Vertreter mehr, der für die Stadt eine günstigere fiskalische Position hätte aushandeln können.

Zwar kam es 1984 zu einer geringfügigen Erleichterung der Abgabepflichten Shanghais, nachdem die Zentralregierung unter Ministerpräsident Zhao Ziyang erkannt hatte, dass die Stadt ihre Wirtschaftskraft nach und nach verlor. Der neuen politischen Führung unter Rui Xingwen und Jiang Zemin gelang es unter Vorlage eines Konzepts zum Ausbau der Stadt als Chinas internationales Handels-, Finanz- und Geschäftszentrum immerhin, mit Beijing eine günstigere fiskalische Position auszuhandeln: Shanghai konnte nun knapp ein Viertel seiner Einnahmen einbehalten.

Dieser Verhandlungserfolg wurde allerdings dadurch mehr als aufgehoben, dass die Einnahmen aus der städtischen Industrie im Verlauf der achtziger Jahre rapide sanken. Die überwiegende Zahl der maroden Staatsbetriebe, die in den ersten Jahrzehnten der Volksrepublik das Rückgrat der Shanghaiern Wirtschaft gebildet hatten, arbeiteten nun in der Verlustzone. Für eine grundlegende Sanierung fehlte der Stadt das Geld, und Reformen

²⁴Lin, a.a.O., S.244ff.; Jacobs, a.a.O., S.168ff.

der Staatsbetriebe im Sinne höherer Rentabilitätsanreize durch geringere Gewinnabführungen reduzierten wiederum die Einnahmen des lokalen Fiskus. Die Zahl der Betriebe, die auf staatliche Subventionen angewiesen waren, nahm stetig zu. Aber auch Subventionen an die privaten Haushalte der Stadt, deren Kaufkraft im Zuge der Preisreformen seit Mitte der 1980er Jahre stetig schrumpfte, trieben die Ausgaben aus dem städtischen Budget immer weiter in die Höhe.

Im Jahr 1987 hatte sich die Lage schließlich so zuge-spitzt, dass man von einer ausgewachsenen Finanzkrise sprach. Dies war allerdings für die parteistaatliche Führung in Beijing, die sich angesichts eines stark beschleunigten Anstiegs des allgemeinen Preisniveaus in den Jahren 1987 und 1988 zu einem rigiden wirtschaftspolitischen Kurswechsel genötigt sah, kein Grund, die Stadt fiskalisch nicht in die Pflicht zu nehmen. Im Rahmen der im Herbst 1988 eingeleiteten Austeritätspolitik bewies Shanghai wie zuvor seine besondere finanzielle Hörigkeit gegenüber Beijing.²⁵

Vor dem Hintergrund dieser Finanzlage geriet Shanghai im landesweiten Vergleich wirtschaftlich immer stärker ins Hintertreffen. Nach und nach sah die Stadt die Küstenprovinzen, vor allem Shandong, Jiangsu, Zhejiang und das Perlflossdelta in der steuerlich stark begünstigten Provinz Guangdong, an sich vorbeiziehen. Hatte Shanghai im Jahr 1978 die Rangliste des von den Provinzen erwirtschafteten Sozialprodukts noch an einsamer Spitze angeführt, so war es 1985 auf den sechsten und 1990 gar auf den zehnten Platz abgerutscht. Sein Anteil am gesamtchinesischen Sozialprodukt, der 1978 bei knapp 9% gelegen hatte, betrug 1990 nur noch 4%, und die Wirtschaftswachstumsrate der Stadt war unter den nationalen Durchschnitt gesunken.²⁶

Gesellschaftliche Demoralisierung

Die Folgen der finanziellen Ausblutung und des wirtschaftlichen Niedergangs der Stadt waren überall im Stadtbild sichtbar. Aufgrund seiner fiskalischen Pflichten gegenüber der Zentralregierung hatte Shanghai bereits seit Beginn der Volksrepublik an einem chronischen Mangel an Investitionen in die städtische Infrastruktur gelitten. Nun aber, da sich in anderen Städten die Situation im Zuge der Wirtschaftsreformen merklich besserte, wurde die Armut als Last und Vorwurf empfunden.

Ein berühmter Zeitungsartikel vom Oktober 1980 benannte die so genannten „fünf Schandmale“ der Stadt: Erstens, Shanghai war die am dichtesten bevölkerte Stadt Chinas; zweitens, seine Gebäude standen am dichtesten, die Fabriken am beengtesten, seine Straßen waren am schmalsten, und es hatte die wenigsten begrünten Flächen; drittens, die Wohnungsnot war am drängendsten; viertens, die Zahl der Verkehrstoten stand landesweit an erster Stelle; und, fünftens, dasselbe galt für die Zahl der Krebsfälle aufgrund der eklatanten Umweltverschmut-

zung in der Stadt.²⁷ Während in Beijing und Tianjin ein U-Bahnnetz gebaut wurde, musste sich der Verkehr in Shanghai nach wie vor durch die engen Straßen der Innenstadt quälen. Jiang Zemin verschaffte sich in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre beträchtliche Popularität, indem er versuchte, die größten Notstände im Wohnungsbau- und Verkehrsbereich durch einzelne Infrastrukturprojekte zu lindern – aufgrund der schwierigen Finanzlage blieb es allerdings bei einigen Tropfen auf den heißen Stein.

Vor dem Hintergrund der ausweglosen Lage setzte unter der Shanghaier Bevölkerung eine wachsende Demoralisierung ein. Die soziale Not nahm im Verlauf der achtziger Jahre nicht ab, sondern eher noch zu – der Vorteil einer geringfügigen Verbesserung der Infrastruktur wurde für die städtischen Haushalte dadurch zunichte gemacht, dass umfängliche Preissteigerungen vieler Konsumgüter seit 1984 die private Kaufkraft aufzeherten. Das Wohlstandsniveau stagnierte, während man zusehen musste, wie andere Städte entlang der Küste sich in glitzernde Metropolen verwandelten.²⁸ Ein offizieller Vertreter fasste die Stimmung der Bevölkerung im Jahr 1985 folgendermaßen zusammen: „Der durchschnittliche Shanghaier ist nicht glücklich. Er arbeitet hart, um einen von sechs Yuan zu verdienen, die die Nation ausgibt, aber er hat nicht einmal ein anständiges Dach über dem Kopf.“²⁹

Als ein schlagender Ausdruck der empfundenen Rückständigkeit, die zur Quelle wachsender Frustration für die Shanghaier Bevölkerung wurde, mag die bekannte chinesische Fernsehserie „Flusselegie“ (*Heshang*) aus dem Sommer 1988 dienen. In der vierten Folge dieses sechsteiligen Features, das aufgrund seiner Popularität wiederholt gesendet wurde, wurde nicht etwa Shanghai als Inbegriff der „blauen“, meer- und weltzugewandten, fortschrittlichen Kultur gewählt, das der „gelben“, traditionalistischen, abgeschlossenen und abgestorbenen Kultur des alten chinesischen Reiches gegenübergestellt wurde. Als Sinnbild des modernen China wurden stattdessen Bilder der Skyline Shenzhens, das im Jahr 1979 den Status einer Sonderwirtschaftszone erhalten und sich innerhalb von nur einem Jahrzehnt zu einer futuristischen Wolkenkratzer-Oase entwickelt hatte, in den Äther ausgestrahlt.³⁰

Die Shanghaier Bevölkerung machte ihrer angestauten Frustration im Frühjahr 1989 Luft. Während sich dem Gedächtnis der internationalen Öffentlichkeit vor allem die Bilder der Demonstrationen auf dem und um den Tiananmen-Platz in Beijing eingeprägt haben, ist das Ausmaß der zeitgleichen Demonstrationen in Shanghai weitgehend unbekannt geblieben. Tatsächlich verzeichnete im landesweiten Vergleich Shanghai nach Beijing zwischen April

²⁷ *Jiefang Ribao* [Liberation Daily], 3.10.1980, S.1.

²⁸ Vgl. Lam Tao-chiu, „Local Interest Articulation in the 1980s“, in: Yeung, Y.M./ Sung, Yun-wing (Hg.), *Shanghai. Transformation and Modernization under China's Open Policy*, Hongkong: Chinese University Press, 1996, S.123-152.

²⁹ Übersetzt aus einem Artikel der *Far Eastern Economic Review*, 12.12.1985, S.28.

³⁰ Die sechsteilige Folge *Heshang* von Su Xiaokang wurde ab Mitte Juni 1988 und aufgrund begeisterter Publikumszusprache erneut (allerdings mit leichten Veränderungen) ab Mitte August 1988 ausgestrahlt und ist über Videomitschnitte zugänglich; die schriftliche Version liegt in deutscher Übersetzung mit dem Buch Peschel, Sabine (Hg.), *Die gelbe Kultur. Der Film Heshang: Traditionskritik in China*, Bad Honnef: Horlemann, 1991, vor; vgl. darin die vierte Folge „Azurblau“, S.92-101.

²⁵ Vgl. Lin, a.a.O., S.246-252; vgl. auch Huang Yasheng, *Inflation and Investment Controls in China: The Political Economy of Central-Local Relations during the Reform Era*, Cambridge (Mass.): Cambridge University Press, 1996.

²⁶ Cheung, a.a.O., S.52/53.

und Juni 1989 die meisten Proteste mit der höchsten Beteiligung. Studenten, aber auch viele Arbeiter und andere Teile der städtischen Bevölkerung protestierten für Demokratie, gegen Korruption und gegen die schlechte soziale und wirtschaftliche Situation. Als Reaktion auf die Verhängung des Kriegsrechts in Beijing demonstrierten am 28. und 29. Mai rund 200.000 Personen auf dem zentralen „Volksplatz“ im Herzen Shanghais.

Die politische Führung der Stadt erkannte das Protestpotenzial frühzeitig. Als ein Signal der Stärke ordnete Jiang Zemin im April 1989 die Reorganisation der Shanghaier Zeitung *World Economic Herald* (*Shijie jingji daobao*) an, die sich seit Jahren als unabhängige reformorientierte Stimme einen Namen gemacht hatte.³¹ Dieser Schritt verlieh wiederum Jiang Zemin in den Augen der Beijinger Führung ein besonderes Profil und dürfte eine nicht geringe Rolle bei der Entscheidung der parteistaatlichen Führungsspitze gespielt haben, ihn im Juni als Nachfolger des gestürzten Zhao Ziyang als Generalsekretär der KPCh nach Beijing zu holen. Immerhin trat Jiang Zemin vor seinem Abschied aus Shanghai dort gemeinsam mit Zhu Rongji mit den Protestierenden in Dialog. Auch soll die Entscheidung, in Shanghai keine militärische Gewalt gegen die Demonstranten einzusetzen, maßgeblich auf ihn zurückzuführen sein.³² Wenn die Proteste in Shanghai damit auch friedlich verliefen, hatten sie die Führung in Beijing doch aufgerüttelt: Wollte man die politische und soziale Lage des Landes stabilisieren, musste Shanghais wirtschaftliche Situation verbessert werden.

4 Späte Blüte: Shanghai holt auf

Der lang ersehnte Wirtschaftsboom

Im Jahr 1990 erlebte Shanghai eine weitere Ironie der Geschichte, diesmal unter umgekehrten Vorzeichen wie im Jahr 1976. Die politische Krise des Frühjahrs 1989 gab für Deng Xiaoping persönlich den Anstoß, Shanghai endlich seine lang verweigerte Gunst zu erweisen. Seine damalige Strategie bestand darin, der Sache der Reform durch die gezielte wirtschaftliche Entwicklung Shanghais neue Schubkraft zu verleihen und so seine politische Statur, die unter dem Eindruck der gewaltsamen Niederschlagung der Demonstrationen 1989 geschwächt worden war, wieder aufzubessern. Bei der Wahl Shanghais als Motor für eine neue Runde dynamischer wirtschaftlicher Entwicklung dürfte auch das wachsende Misstrauen gegenüber Hongkong eine Rolle gespielt haben. Unter der Führung des letzten britischen Gouverneurs Chris Patten und vor dem Hintergrund einer nach dem Juni 1989 stark angewachsenen Opposition gegen China erwies sich die britische Kronkolonie aus der Sicht Beijings als ein zunehmend widerspenstiger politischer Akteur, auf dessen Wirtschafts-

kraft kein Verlass war. Shanghai dagegen erschien als ein sicherer und dankbarer Partner.

Politische Faktoren gaben also den Ausschlag, dass Shanghai endlich, wenn auch spät, seine lang ersehnte Chance zur wirtschaftlichen Entwicklung erhielt. Nachdem Pläne zur Entwicklung Pudongs seit 1984 ohne konkretes Ergebnis diskutiert worden waren, wurde ein im Februar 1990 erneut in Beijing vorgelegtes Konzept bereits Mitte April von der Parteizentrale und dem Staatsrat gebilligt. Ende April verkündete Bürgermeister Zhu Rongji „zehn besondere Fördermaßnahmen“, die der neuen Wirtschaftszone Pudong zugute kommen sollten, darunter steuerliche Erleichterungen, die Erlaubnis für die Einrichtung einer Freihandelszone und die Gewähr von Landnutzungsrechten von bis zu siebzig Jahren.³³

Shanghais Situation wurde 1992 noch dadurch begünstigt, dass Deng Xiaoping die Stadt zur ideologischen und geographischen Basis für seine „Reise durch den Süden“ (*nansun*) wählte. Vergleichbar der Taktik Mao Zedongs, der die Kulturrevolution „von der Provinz“ aus einläutete, warb Deng Xiaoping mit dieser Reise um die politische Solidarität der südchinesischen Küstenprovinzen, indem er dort das Signal für einen neuen Durchbruch wirtschaftlicher Liberalisierung gab. Wiederum war es der 1991 zum stellvertretenden Ministerpräsidenten beförderte Zhu Rongji, der maßgeblich an der Ausarbeitung einer Reihe von offiziellen Zeitungsartikeln beteiligt war, durch die Deng Xiaopings politische Offensive ideologisch vorbereitet wurde.³⁴

Auf dieser Reise, die Deng Anfang 1992 nach Shanghai führte, wurde die Stadt endgültig rehabilitiert. In seiner Rede verkündete er: „Wenn ich zurückblicke, so war es einer meiner größten Fehler, Shanghai bei der Gründung der vier Sonderwirtschaftszonen nicht zu berücksichtigen.“³⁵ Gleichsam als eine Wiedergutmachung für diesen „Fehler“ wurden kurze Zeit darauf fünf weitere „besondere Fördermaßnahmen“ für die Wirtschaftszone Pudong bekannt gegeben, die diesmal der neue Bürgermeister Huang Ju stolz verkünden konnte. Die neuen Maßnahmen umfassten neue investitionspolitische Kompetenzen, erweiterte Finanzmarktrechte sowie Lizenzen für ausländische Kaufhausketten und Banken, die sich in Pudong niederlassen wollten. In einem weiteren Schritt kam Shanghai außerdem in den Genuss erheblicher Steuererleichterungen. Die lokalen Einnahmen, die in Pudong generiert wurden, konnten nun zum ersten Mal zu einem substantziellen Anteil für lokale Zwecke einbehalten werden. Der Wirtschaftsboom, den die Stadt nun erlebte, trug sich von selbst. Das Wirtschaftswachstum der Stadt, das zu Beginn der 1980er Jahre unter den nationalen Durchschnitt gesunken war, lag im Jahr 1992 zum ersten Mal wieder

³³Jacobs, a.a.O.; Lin Zhimin, „Shanghai's Big Turnaround since 1985. Leadership, Reform Strategy, and Resource Mobilization“, in: Cheung, Peter T.Y. et al. (Hg.), *Provincial strategies of economic reform in post-Mao China: Leadership, politics, and implementation*, Armonk: Sharpe, 1998, S.49-87.

³⁴Zhao Tiansheng, „Deng Xiaoping's Southern Tour: Élite Politics in Post-Tiananmen China“, in: *Asian Survey*, no. 33 (August 1994), S.739-756.

³⁵Übersetzt aus: Deng Xiaoping, „Zai Wuchang, Shenzhen, Zhuhai, Shanghai deng di de tanhua yaodian“ [Wichtige Punkte aus den Reden in Wuchang, Shenzhen, Zhuhai und Shanghai], in: *Deng Xiaoping wenxuan* [Ausgewählte Werke Deng Xiaopings], Band III, Beijing: Renmin chubanshe, 1993, S.376.

³¹Zum Publikationsverbot des *World Economic Herald* vgl. Holbig, Heike, *Inflation als Herausforderung der Legitimation politischer Herrschaft in der VR China. Wirtschaftspolitische Strategien in den Jahren 1987-89*, Hamburg: Institut für Asienkunde, 2001, S.100-103.

³²Maier, John J., „Tiananmen: The View from Shanghai“, in: *Issues and Studies*, June 1990, S.44-63; Tong, James, „The 1989 Democracy Movement in China. A Spatial Analysis of City Participation“, in: *Asian Survey*, vol. 38, no. 3 (March 1998), S.310-327.

deutlich über diesem.³⁶ Eine lebhaftere Konsumkultur ist die sichtbarste Folge dieser Erholung.³⁷

In den Folgejahren ergingen nicht nur neue Sonderrechte an Shanghai, sondern auch zahlreiche Beteuerungen seitens hochrangiger Politiker, dass diese Sonderrechte für eine lange Zeit Bestand haben würden. Der Bauboom, der in den frühen 1990er Jahren in der Stadt eingesetzt hat und bis heute anhält, ist der schlagende Ausdruck für das Vertrauen der Shanghaier in dieses Versprechen. Nach dem Dunkel, das die Stadt in den 1980er Jahren durchschreiten musste, sieht man nun wieder Licht: auch des Nachts, wenn pulsierende Laserstrahlen die neue Wirtschaftszone Pudong mit dem „alten Shanghai“ entlang des Bund verbinden.

Ein neuer Verwaltungsstil

Mit dem Wirtschaftsboom setzte sich in Shanghai ein neuer Verwaltungsstil durch. Zwar betonen offizielle Vertreter der Stadt auf Nachfrage immer wieder selbstkritisch, dass in vielen Verwaltungsbereichen aufgrund des verspäteten Einsatzes der Wirtschaftsreformen in Shanghai noch immer eine gewisse „Planwirtschafts-Mentalität“ vorherrsche. Tatsächlich lässt sich dies daran festmachen, dass die Privatwirtschaft in Shanghai bisher nicht jene Eigendynamik entfaltet hat, die die Wirtschaftsentwicklung etwa in den Nachbarprovinzen Zhejiang und Jiangsu oder noch viel offensichtlicher in den weiter südlich gelegenen Provinzen Fujian und Guangdong auszeichnet. Das Schwergewicht der industriellen Großbetriebe, die seit den 1950er Jahren in Shanghai angesiedelt wurden, wird auch weiterhin strukturprägend bleiben.³⁸ Auch in Shanghais Medienlandschaft, die im Vergleich etwa zur lebendigen Pressekultur Guangdongs deutlich blasser, monotoner und politisch „braver“ erscheint, lassen sich Spuren der früheren Hörigkeit gegenüber dem Zentralstaat finden.³⁹ So spricht auch die Tatsache für sich, dass ein Landschaftsgedicht, welches Jiang Zemin im Mai 2001 – wohl in Anklang an Mao Zedongs „Politpoetentum“ – anlässlich eines Besuchs des Berges Huangshan verfasste und das daraufhin auf der ersten Seite des Parteiorgans *Volkszeitung* erschien, kurz darauf Eingang in Shanghais Schulbücher gefunden hat.⁴⁰

Dennoch hat die neue Führungsgeneration, die seit der Mitte der 1980er Jahre in die leitenden Posten innerhalb der kommunalen Partei- und Regierungsorgane nachgerückt ist, der kommunalen Verwaltung ihren Stempel aufgeprägt. Es handelt sich um die Generation der Technokraten, deren Qualifikation und politisches Selbstverständnis weniger auf revolutionäre Kollektiverlebnisse als auf solide Hochschulausbildung, meist in ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Fächern (teilweise, wie etwa im Fall Jiang Zemins, in der Sowjetunion) zurückgeht. Im Vergleich zu ihren Vorgängern jünger, mit höherer Bildung, beruflich besser qualifiziert und effizienzorientiert, wuchsen bei der neuen politischen Führung Shanghais das

Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigene Kraft seit Beginn der 1990er Jahre in dem Maße, wie die Stadt wirtschaftliche Erfolge verbuchen konnte.

Eine konsequent betriebene Personalpolitik im öffentlichen Dienst tut ihr Übriges. Wird landesweit ein Mangel an qualifiziertem Verwaltungspersonal beklagt, so hat Shanghai es durch verschiedene Anreiz- und Auswahlmechanismen geschafft, junge und gut ausgebildete Verwaltungsfachkräfte – auch aus anderen Landesteilen oder unter zurückgekehrten chinesischen Auslandsstudenten – an sich zu ziehen. Im landesweiten Maßstab gilt die Shanghaier Verwaltung als relativ effizient und zugleich wenig korrupt. Gerade in jenen komplexen Bereichen kommunaler Verwaltung wie Verkehrsplanung und Städtebau, Umweltschutz, Sozialpolitik und Wohnungsbau, die zuvor besonders im Argen gelegen hatten, zeichneten sich die Shanghaier Regierungsbehörden in den vergangenen Jahren durch ihr effizientes Management aus. In Fragen etwa der Stadtentwicklung, der Zuzugspolitik oder auch des Umgangs mit einer alternden Bevölkerung ist die Stadt inzwischen zu einem nationalen Vorreiter geworden. Kommunalpolitiker aus ganz China nehmen gern Gelegenheiten zur Teilnahme an den zahlreich in der internationalen Metropole veranstalteten Konferenzen wahr, um „von Shanghai zu lernen“.⁴¹

Neu ist an dem Verwaltungsstil schließlich, dass Shanghaier Politik nicht nur wieder in Shanghai, sondern auch von Shanghaiern (oder zumindest „Wahl-Shanghaiern“) gemacht wird. Mit Wu Bangguo, der 1991 zum Parteisekretär, und Huang Ju, der im selben Jahr zum Bürgermeister und 1995 selbst zum Parteisekretär ernannt wurde, waren zwei Technokraten an die Spitze der kommunalen Führung getreten, die, wenn auch nicht aus Shanghai gebürtig, ihre politische Karriere doch weitgehend in Shanghai selbst absolviert hatten. Mit dieser Generation, die durch den 1995 zum Bürgermeister ernannten Shanghaier Akademiker Xu Kuangdi fortgesetzt wird, wurde ein neuer Führungsstil hoffähig, der sich durch die Betonung von effizientem Management und einen international gefärbten Lokalpatriotismus auszeichnet. So bereitet es Xu Kuangdi keine Schwierigkeiten, die Vorzüge seiner Stadt bescheiden, aber in vorzüglichem Englisch herauszustellen.

⁴¹Zu den Errungenschaften in den verschiedenen Politikbereichen s. Chan, Roger, C.K., „Urban Development and Redevelopment“, Fung, K.I., „Satellite Towns: Development and Contributions“, Chiu, Rebecca L.H., „Housing“, Wong Tze Wai et al., „Changing Health Needs and Emerging Health Problems“, Lam Kin-che/Tao Shu, „Environmental Quality and Pollution Control“, alle in: Yeung, Y.M./ Sung, Yun-wing (Hg.), a.a.O., chapters 12, 13, 14, 16, 18; „Xiandaihua shi yige fazhan guocheng“ [Modernisierung ist ein Entwicklungsprozess], Interview mit dem Shanghaier Bürgermeister Xu Kuangdi, *Zhongguo Jingji Shibao*, 31.3.2001; Han Zheng (stellvertretender Bürgermeister Shanghais), „Jiaqiang huanjing baohu, tuijin chengshi de kechi fazhan“ [Den Umweltschutz stärken und eine nachhaltige Stadtentwicklung vorantreiben], Vortrag auf dem III. Kongress der Chinesischen Bürgermeisterversammlung am 23./24. Juni 2001 in Beijing; „Shanghai Improves Community Service“, Xinhua News Agency, 6.8.2001.

³⁶Jacobs, a.a.O., S. 170ff.

³⁷Gamble, Jos, „Consuming Passions“, in: *China Review*, Summer 1999, S.12-14.

³⁸Davis, Deborah S., „Self-Employment in Shanghai“, in: *China Quarterly*, no. 157 (March 1999), S.22-43.

³⁹„Shanghai's media dares to be dull“, in: *South China Morning Post*, 31.5.2001.

⁴⁰*International Herald Tribune*, 4.8.2001.

Die „Shanghai-Clique“ – Erfindung oder Wirklichkeit?

Der wirtschaftliche Aufschwung Shanghais, verbunden mit der Tatsache, dass mehrere Shanghaier Politiker in hohe Partei- und Regierungsämter in Beijing aufgestiegen sind, haben seit den frühen 1990er Jahren der politischen Kategorie der so genannten „Shanghai-Clique“ (*Shanghai bang*) Nahrung gegeben. Der chinesische Begriff weckt leichte Assoziationen an die „Viererbande“ (*Siren bang*), die in der Phase der „Kulturrevolution“ von Shanghai aus ihre Dominanz über die Beijinger Politik ausübte. Ein ähnlicher Verdacht unterliegt der Kategorie der „Shanghai-Clique“, der – insgesam oder offen – vorgeworfen wird, die Fäden der nationalen Politik Chinas in ihren Händen zusammenzuhalten und im Interesse Shanghais mit ihnen zu spielen.

Als prominenteste Vertreter dieser „Shanghai-Clique“ gelten Generalsekretär und Staatspräsident Jiang Zemin, Ministerpräsident Zhu Rongji (beide Mitglieder des Ständigen Ausschusses des Politbüros), seine Stellvertreter Wu Bangguo und Qian Qichen (beide Politbüromitglieder), der Shanghaier Parteisekretär Huang Ju (ebenfalls Politbüromitglied), der Leiter der einflussreichen Organisationsabteilung des ZK Zeng Qinghong (Politbüro-Kandidat), der stellvertretende Leiter der Propagandaabteilung des ZK Gong Xinhan, der stellvertretende Finanzminister Lou Jiwei, der stellvertretende Vorsitzende des Nationalen Volkskongresses Zou Jiahua sowie der Shanghaier Bürgermeister Xu Kuangdi (ZK-Mitglied), der als Schützling Zhu Rongjis betrachtet wird.

Shanghaier weisen diese Kategorie für gewöhnlich energisch zurück. Eine „Shanghai-Clique“ gebe es nicht: Die unter diesem Begriff zusammengefassten Personen seien in der Mehrzahl gar keine „echten“ Shanghaier, sondern hätten die Stadt nur als Sprungbrett für ihre politische Karriere genutzt. Erst recht könne keine Rede davon sein, dass sie den Interessen Shanghais Geltung verschafft hätten – eher umgekehrt stünden sie für die Durchsetzung der Interessen Beijings in Shanghai.⁴²

Tatsächlich lässt sich am Fall Shanghais die politikwissenschaftliche Beobachtung bestätigen, dass Provinzfürher in der VR China eher eine Funktion politischer „Mittelsmänner“ zwischen Zentralstaat und Provinz ausüben, als das regionale Eigeninteresse der Provinz zu vertreten.⁴³ Die enorme Wirtschaftskraft der Stadt, die allgemeine Prosperität der Region und die strategische geographische Lage Shanghais lassen es aus zentralstaatlicher Perspektive nach wie vor besonders angelegen sein, dort eine politische Führung einzusetzen, die die Interessen Beijings loyal vertritt und im Zweifelsfall über das lokale Eigeninteresse der Stadt stellt. Dies gilt auch für die Amtszeit Jiang Zemins und Zhu Rongjis in Shanghai. Die Billigung der Gründung der Wirtschaftszone Pudong und der ökonomische Aufschwung der Stadt können schwerlich persönlich ihren Anstrengungen zugeschrieben werden, die seit Mitte der 1980er Jahre weitgehend vergeblich versucht hatten, die zentralstaatlichen Instanzen für die wirtschaftlichen Interessen Shanghais zu erwärmen. Ausschlaggebend für die Wende zum Positiven war vielmehr

die Initiative Deng Xiaopings, der sich 1990 Shanghai zuwandte, um den wirtschaftlichen Reformkurs zu rekonolidieren und seine eigene politische Position zu verbessern.⁴⁴

Dennoch ist zu sehen, dass die Kategorie der „Shanghai-Clique“, auch wenn man sie als eine reine „Erfindung“ betrachten will, einen durchaus realen Einfluss ausübt. So ist der strategische Vorteil schwer zu leugnen, der Shanghai dadurch entsteht, dass es sich mittels seiner persönlichen Vertreter im Politbüro in Beijing an höchster Stelle und direkt Gehör verschaffen kann. Auch ist der positive Effekt von öffentlichen Bekenntnissen wie die von Ministerpräsident Zhu Rongji nicht gering zu schätzen, wonach seine Jahre als Bürgermeister von Shanghai die „schönste und erfüllendste“ Zeit seines beruflichen Lebens gewesen seien. Wiederholte Beteuerungen dieser Art, wie sie auch von Jiang Zemin von Zeit zu Zeit erklingen, schaffen im Kontext chinesischer Elitepolitik eine Verbindlichkeit, die Shanghai durchaus als politisches Kapital zu nutzen versteht.⁴⁵

Zur Wirklichkeit wird die „Shanghai-Clique“ aber auch in negativer Weise dort, wo der wirtschaftliche Erfolg und die politische Sonderstellung Shanghais den Neid der anderen Provinzen erregen. So werden in Beijing-kritischen Hongkonger Zeitschriften immer wieder Klagen benachteiligter Regionen an die Adresse Shanghais transportiert, wonach die Stadt ihre „Privilegien“ nur der schützenden Hand von Jiang Zemin und Zhu Rongji, den „Köpfen“ der „Shanghai-Clique“ verdankten. Filz, Vetternwirtschaft, bürokratische Einmischungen in den Finanzmarkt, die Rückendeckung Beijings bei der Vertuschung lokaler Skandale – diese und andere gewissermaßen „typische“ Vorwürfe, deren Wahrheitsgehalt schwer zu ermitteln ist, machen deutlich, dass Shanghai aus seiner Sonderrolle auch heute teilweise noch eine erhebliche politische Bürde erwächst.⁴⁶

Vor allem aber wird die Kategorie der „Shanghai-Clique“ zum realen politikgestaltenden Faktor, wenn man sich in die Lage der gegenwärtigen Beijinger Führung versetzt, geeignete Nachfolger für die Spitzenämter in Partei und Regierung zu rekrutieren. So lässt sich die Tatsache nicht von der Hand weisen, dass nicht nur für Jiang Zemin und Zhu Rongji die Jahre in Shanghai eine wichtige Bewährungsphase für ihre weitere politische Karriere darstellten. Vielmehr ist darüber hinaus auch zu sehen, dass es für beide Politiker, die nicht wie ihre Vorgänger über ein weit gespanntes politisches Netzwerk in Partei und Militär verfügen, auch heute noch nahe liegt, auf ihre damaligen Gefolgsleute aus der „Shanghaier Zeit“ zurückzugreifen, sofern diese sich dort als kompetent erwiesen haben. In diesem Sinn dient Shanghai, das aufgrund seiner Größe und administrativen Komplexität beträchtliche Anforderungen an die Management- und Leitungsfähig-

⁴⁴Cheung, a.a.O., S.58ff.; Lam, a.a.O., S.127ff.; Tsao, King K., „Institutional and administrative reform“, in: Yeung, Y.M./Sung, Yun-wing (Hg.), *Shanghai. Transformation and Modernization under China's Open Policy*, Hongkong: Chinese University Press, 1996, S.93-121, hier S.104ff.

⁴⁵So etwa kolportiert auf dem III. Kongress der Chinesischen Bürgermeisterversammlung am 23./24. Juni 2001 in Beijing.

⁴⁶Prägnant sind diese Vorwürfe jüngst formuliert worden etwa in: *Zhengming*, September 2001, S.16/17; vgl. auch *Dongxiang*, Mai 2001, S.12/13; *Zhengming*, August 2001, S.8-10.

⁴²Cheung, a.a.O.; Lam, a.a.O.; Jacobs, a.a.O.

⁴³Goodman, a.a.O.

keiten seiner kommunalen Spitzenkräfte stellt, tatsächlich als eine wichtige „Machtbasis“ der politischen Elite in Beijing.

In diesem Zusammenhang ist bezeichnend, dass es jeweils Kandidaten mit Shanghaier Hintergrund sind, die die designierten Nachfolger in den höchsten Ämtern von Partei und Regierung herausfordern, in denen ab dem Herbst 2002 ein Generationswechsel bevorsteht: So konkurriert Hu Jintao, der als aussichtsreichster Kandidat für die Nachfolge Jiang Zemins im Amt des Generalsekretärs der KPCh gilt, mit Zeng Qinghong, der früher als stellvertretender Parteisekretär in Shanghai tätig gewesen war und dort die Sympathie Jiang Zemins erworben haben soll. Als Rivale von Wen Jiabao, dem aussichtsreichsten Kandidaten für die Nachfolge Zhu Rongjis im Amt des Ministerpräsidenten, gilt Wu Bangguo, der sich von 1991 bis 1994 als Parteisekretär von Shanghai politisch bewährt hatte.

Zwar ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt schwer abzusehen, ob die beiden „Shanghaier“ Kandidaten Zeng Qinghong und Wu Bangguo eine Chance erhalten werden, sich gegen Hu Jintao bzw. Wen Jiabao durchzusetzen und ab 2002 in die höchsten Ämter der Partei und Regierung aufzusteigen. Jedoch steht fest, dass sie und andere Mitglieder der „Shanghai-Clique“ – gleich ob man diese als Fiktion oder Faktum betrachtet – auch in Zukunft einen maßgeblichen Einfluss auf die chinesische Politik ausüben werden.

Die 18 Shanghaier Stadtbezirke

Name	Fläche in qkm	Bevölkerung (Stand 1999)	Bevölkerung pro qkm
Huangpu*)	12,41	686.500	55.318
Luwan	8,05	365.200	45.368
Jing'an	7,62	371.000	48.688
Xuhui	54,76	860.300	15.711
Changning	38,30	611.100	15.956
Putuo	54,83	839.400	15.309
Zhabei	29,26	701.300	23.967
Hongkou	23,48	805.100	34.289
Yangpu	60,73	1.081.500	17.808
Pudong	522,75	1.600.800	3.062
Minghang	371,68	617.500	1.661
Jiading	458,80	475.500	1.036
Baoshan	415,27	776.600	1.870
Nanhui	687,66	691.100	1.005
Fengxian	687,39	504.600	734
Jinshan	586,05	532.700	909
Songjiang	604,71	492.800	815
Qingpu	675,54	454.900	673

1 Shanghaier Kreis

Chongming	1.041,21	663.300	637
-----------	----------	---------	-----

Anmerkung: * 2000 mit Nanshi zusammengelegt.

Quelle: *Statistical Yearbook of Shanghai 2000*, S.28.